

EDITORIAL

Religionen vor Ort

Die religiöse Vielfalt in Europa ist größer geworden. Das traditionell als christlich bezeichnete Abendland ist längst nicht mehr allein und ausschließlich durch die christlich-jüdische Tradition geprägt. Dies gilt einerseits deshalb, weil die Säkularisierung unaufhaltsam vorangeschritten ist und die Zugehörigkeit zu einer der christlichen Kirchen keine Selbstverständlichkeit mehr ist; es gilt aber andererseits auch deshalb, weil innerhalb der religiösen Szene das Angebot viel breiter geworden ist, als den meisten Menschen in Europa klar ist. Vor allem die europäischen Großstädte sind zu Zentren einer Religionsvielfalt geworden, daß man nur staunen kann.

Ein besonders markantes Beispiel für diese Religionen- und Konfessionenvielfalt ist die Stadt Berlin, zu der die Ausländerbeauftragte des Senats (Potsdamer Str. 65 in 10785 Berlin) von Gabriele Yonan eine Dokumentation erstellen und unter dem Titel: Einheit in der Vielheit. WELTRELIGIONEN IN BERLIN 1993 in der Reihe »Miteinander leben in Berlin« veröffentlichen ließ. Obwohl sich die Schrift nur auf die großen Religionen und die der türkischen Landsleute in Deutschland, d.h. also auf Judentum, Christentum, Islam, Aleviten, Drusen, Jesiden, Baha'i, Hinduismus, Sikh und Buddhismus, beschränkt, sind die 110 dicht mit Informationen angereicherten Seiten ein eindrucksvoller Beweis für die religiöse Vielfalt in einer deutschen Großstadt. Würde man noch esoterische Gruppen sowie die Variationsbreite aus der Meditationsszene hinzuziehen, so müßte der Band mindestens doppelt so dick ausfallen, denn ein in diesem Sinne breit angelegter Band zu der deutschen Kleinstadt Marburg (vgl. Hermann Ruttman: Religionen – Kirchen – Konfessionen. Glaubensgemeinschaften in Marburg, Marburg: REMID 1993) umfaßt bereits mehr als 200 Seiten. Hinzu kommt, daß das Interesse an solchen Publikationen offenbar groß ist. So sind schon drei Auflagen von der Berliner Dokumentation vergriffen, eine vierte ist in Vorbereitung. Auch die Marburger Studie gewinnt ein immer größeres Lesepublikum. Die Arbeiten selbst regen zu ähnlichen Studien für andere Städte an. Dem Vernehmen nach sind solche Investigationen für Frankfurt/M., Hamburg und Hannover in der Planung, ganz zu schweigen von vergleichbaren Versuchen bezüglich englischer und französischer Großstädte. Nicht vergessen sollen in diesem Zusammenhang auch Einzeluntersuchungen sein wie etwa die von Martin Baumann: Der buddhistische Orden Ārya Maitreya Maṇḍala. Religionswissenschaftliche Darstellung einer westlich-buddhistischen Gemeinschaft, Marburg: REMID 1994, oder von demselben Autor die größer angelegte Studie über: Deutsche Buddhisten. Geschichte und Gemeinschaften, Marburg: diagonal 1993.

Durch die Beschäftigung mit diesen Religionen und Glaubensgemeinschaften erhält die religionswissenschaftliche Forschung eine neue gesellschaftlich relevante Aufgabe. Die Zunft der Religionswissenschaft wird in zunehmendem Maße ihre bisherige Rolle als universitäres »Orchideenfach« verlieren und zu einer immer wichtiger werdenden Teildisziplin im gesellschaftspolitischen und politikwissenschaftlichen Bereich werden. Viele Beispiele sprechen dafür, daß die Religionswissenschaft bereit und fähig ist, sich

dieser neuen Aufgabe zu stellen. Als Beleg sind entsprechende Veranstaltungen mit Öffentlichkeitswirksamkeit zu nennen. So darf in diesem Zusammenhang beispielsweise eine Ringvorlesung vom WS 1992/93 zum Thema »Religions in Europe« an der Universität Bristol erwähnt werden, die demnächst unter der Ägide von Ursula King in Holland im Druck erscheinen wird. Von großer Bedeutung ist diesbezüglich auch die 1. Summer School über Religionen in Europa, die zum Thema »Identità europea e diversità religiosa nel mutamento contemporaneo« in Castello Abbazia di Badia a Passignano in der Nähe von Florenz unter internationaler Dozentenbeteiligung abgehalten und in der ersten Woche »La dimensione pubblica del religioso, le culture, lo stato« (29.8.–2.9.) und in der zweiten Woche »Esperienza religiosa, identità e quotidianità« (5.–9.9.94) behandeln wird.

Angesichts des zunehmend feststellbaren Einflusses religiös fundamentalistischer Kreise auf die Politik in wichtigen Staaten der islamischen Welt überlegt man im Bonner Außenministerium, ob das bisherige politische Konzept einer kohärenten logisch konzipierten Strategiepoltik nicht um die Facette Religion als einem Element neben anderen im politischen Kalkül erweitert werden müsse. Daß jedenfalls religiöse Argumentationen bis in den europäischen Wahlalltag hinein von Bedeutung sein können, belegen zwei Beispiele aus diesem Frühjahr. So wurde bei den Wahlen in Italien die Wahlzeit auf zwei volle Tage (26. und 27. März) ausgedehnt, weil die italienischen Juden gegen den ursprünglich vorgesehenen Wahltermin vom 26. März Einspruch erhoben, da sie wegen der religiösen Ausgehbestimmungen im Zusammenhang mit dem jüdischen Pessachfest beim Festhalten an diesem Wahltag oder einer etwaigen Verlängerung um nur einen halben Tag nicht hätten zur Wahl gehen können. Bei der Landtagswahl in Niedersachsen am 13. März stellten sich neben der traditionell als christlich auftretenden CDU drei weitere Parteien mit religiösem Programm zur Wahl: »Christliche Mitte. Für ein Deutschland unter Gottes Geboten«; »Die Naturgesetz-Partei. Aufbruch zu einem neuen Bewußtsein« [eine Partei mit deutlichem Bezug zur Transzendentalen Meditation] und schließlich die »Partei bibeltreuer Christen« (P.B.C.).

Es wäre jedoch kurzsichtig, die religiöse Vielfalt auf die Politik und die Werbeschriften beschränken zu wollen. Vielmehr ist zu sehen, daß auch Musik und Film in dieser Richtung neue Akzente setzen. Als markanteste Beispiele seien hier der Schallplattenerfolg mit gregorianischen Choralgesängen in Spanien und der Film »The Little Buddha« erwähnt, in dem sowohl eine klassische Einführung in die Grundlehren des Buddhismus geboten als auch eine zukünftige Verankerung des Buddhismus im Westen bis hin zu einer möglichen Reinkarnation eines Lama in einem Jungen in den USA suggeriert wird. Dadurch wird sicherlich die Attraktivität des Buddhismus für Westeuropäer weiter steigen. Schon jetzt übersteigt die Zahl derer, die in Europa den Buddhismus als Religion angenommen haben, deutlich die der Konvertiten zum Islam.

Ein realistischer Blick auf die Religionen vor Ort lehrt folglich, daß Europa zu einem religiösen Markt der Möglichkeiten geworden ist, dessen Vielfalt schon längst weit größer geworden ist, als sich die meisten träumen lassen. Die Religionswissenschaft will und muß diesen neuen Realitäten Rechnung tragen und steht damit vor großen und faszinierenden Aufgaben.